

# A

## Wo bitte geht's nach Arkadien?

von Peter Kees

### l.

Arkadien ist eine Projektion. In ihr ist die Sehnsucht auf ein Leben ohne Zwänge formuliert, auf ein Leben im Einklang mit der Natur und mit Frieden unter den Menschen. Wie fern eine solche Lebensidealisierung der Wirklichkeit ist, zeigen nicht nur heutige Medienberichte. Zu allen Zeiten wurde ein besseres und vollkommenes Dasein ersehnt. Ob die Probleme der Gegenwart durch Hysterien aufgeblasen, deren Bewertung auf Grund fehlender räumlicher wie zeitlicher Distanzen oft schwierig sind, Gewalt, Kriege, ökonomische, ökologische und soziale Missstände bestehen. Der Blick Richtung Zukunft zeigt große Fragezeichen. Und eben hier kommt **Arkadien** ins Spiel.

Zunächst: auf dem Peloponnes in Griechenland existiert eine raue Gebirgslandschaft – ein Hirten- und Schäferland – das den Namen Arkadien trägt. Antike Dichter haben dort hinein mit Verweis auf das Goldene Zeitalter ein vollkommenes Dasein projiziert, ohne jemals selbst vor Ort gewesen zu sein. Am geläufigsten dürften uns heute Vergils Hirtengedichte sein, Verse des wichtigsten Autors der klassischen römischen Antike. Seine Zeilen sind verbunden mit der Vorstellung einer friedlichen Welt, in der die Menschen in Liebe und Harmonie müßig leben, ohne entfremdete Arbeit, ohne gesellschaftlichen Anpassungsdruck, ohne Kriege. Ein sorgloses Sein, frei von zivilisatorischen Zwängen ist da formuliert. Wenn man so will, eine politische Idee, wie der Kunsthistoriker Johann Karl Schmidt in der Abhandlung „Arkadien – Kritik an einer Idylle“ so treffend formuliert – freilich auch die des römischen Kaisers Augustus. Er ließ seinen Staatsdichter sagen: von Rom geht das Gute aus.

Die arkadische Sehnsucht überdauerte den Untergang des römischen Reiches. Arkadien durchzieht die europäische Kulturgeschichte bis hin zur Idee der individuellen Freiheit, die im Kleid des aristokratischen Eskapismus erstmals das Tageslicht erblickt, später vom Bürgertum adaptiert wird.

Anfangs war Arkadien in der Literatur beheimatet, ehe es die Bildende Kunst aufgriff. Schäferromane und -dichtungen, wie Honoré d'Urfé L'Astrée gelten als Vorlagen für arkadische Malerei, die vor allem im 17. Jahrhundert mit Malern wie Nicolas Poussin oder Claude Lorrains eine ästhetische, sinnlich-visuelle Vollendung erreicht. Das arkadische Landschaftsbild wird zum eigenständigen Genre.

Aus den arkadischen Tafelbildern entwuchs bald der englische Landschaftsgarten, wollte man doch die Zweidimensionalität des Bildes durchbrechen und arkadischen Boden schaffen. So findet sich die ideale Landschaft mit Schäferidylle und Bezug zur Antike auch im preußischen Arkadien Schinkels und Lennés wieder. Der erste gelebte Versuch, Arkadien tatsächlich Realität werden zu lassen, ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts am Monte Verità bei Ascona im Schweizer Tessin zu finden, in der ersten Aussteigerkommune. Aber auch dieses Experiment fand sein Ende – Arkadien wurde nie Wirklichkeit, sondern blieb immer ein Sehnsuchtsziel, eines, das Fragen formuliert, Kritik übt und zur Entwicklung des menschlichen Miteinanders beitragen kann.

Für den Kunsttheoretiker Wolfgang Ullrich, der sich mit Geschichte und Kritik des Kunstbegriffs, mit bildsoziologischen Fragen sowie Konsumtheorie beschäftigt, ist Arkadien als Idee, als Hoffnung und Perspektive zentral in der Gestaltung der Gegenwart, gleichwohl er darauf hinweist, dass pessimistische Sichten nicht weiterhelfen.

WO BITTE GEHT'S NACH ARKADIEN? meint keine geografische Wegsuche, keine Verortung Arkadiens in der Wirklichkeit.

Die Frage, auf die diese Ausstellung zielt, begreift die arkadische Sehnsucht vielmehr als Plattform, als Forum, das die brennenden Themen der Gegenwart zum Gegenstand macht.

Wie der Kulturhistoriker, Künstler und Publizist Rolf Kütz-Mackenzie in seinem beiliegenden Beitrag formuliert, waren „die Künste zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte ein konstitutives Element von Gesellschaften.“ In diesem Sinne sind sie auch heute als Freiraum, Experimentierfeld und Labor für die Entwicklung zukunftsfähiger Ideen und Konzepte zu verstehen, die eben nottun in einer von zunehmend anwachsenden Krisen gebeutelten Welt.

Auf dem Behandlungstisch liegen ökologisch wie ökonomisch, sozial wie kulturell angegriffene Patienten, von den technologisch bedrängten ganz zu schweigen.

**»Hierdurch wird es immer evidenter, dass zumindest partielle Harmonisierungswünsche nicht mehr nur einen »arkadischer Traum« bilden, sondern zu einer Plattform gemacht werden, um Fragen über heutige Probleme und Veränderungen für unsere Zukunft zu stellen. Nicht Flucht aus der Wirklichkeit, sondern Impulse und Ideen für eine menschengerechte Gesellschaft müssen diskutiert werden,« heißt es im Thesenpapier der 2017 gegründete Arkadischen Akademie, einer Gruppierung aus Künstlern, Ausstellungsmachern, Kunsthistorikern, Philosophen, Soziologen, Wissenschaftlern und Publizisten, die sich mit den Problemen der Gegenwart auseinandersetzt.**

Wohin? Die Frage brennt.

### ll.

Können die Künste in einer Gesellschaft des Spektakels, wie es der Schweizer Kunsthistoriker und Professor für Kunstwissenschaft und Medientheorie Beat Wyss artikuliert, überhaupt noch intervenieren? Können sie noch aufrütteln, bewegen, hinterfragen? Dienen sich die Künste inzwischen nicht allzu sehr als neue „Hofkunst“ an, gesteuert durch das Kapital? Wer sich zudem nicht den zeitgemäßen „moralischen“ Vorgaben und politisch korrektem Gebaren unterwirft, kann schnell schlechte Karten bekommen. Wie also kann man heute ein Experimentierfeld auf künstlerischer Ebene bespielen, das die Fragen unserer Zeit zum Gegenstand hat?

Eines vorab: Kunst darf a priori nicht politisch korrekt sein müssen. Sie muss anstößig, provokant und streitbar sein können. Ihre Freiheit ist ihr Potential. Dafür aber muss sie auch selbst frei sein.

Freilich, ein Bild ist ein Bild, gleich, was darauf abgebildet ist, verkaufbar wie alles Dingliche. Selbst das Nicht-Dingliche wird inzwischen allzu oft zur Ware degradiert. Wie damit umgehen? Eine nicht bespielte Ausstellung wäre eine Antwort gewesen, die Räume leer zu lassen.

Thomas Hirschhorn hat in seiner Ausstellung „Never Give Up The Spot“ an der Villa Stuck in München den Besuchern selbst die Gestaltung seiner Skulptur überlassen. Diskurse können auf verschiedenen Ebenen geführt werden. Bei der Auseinandersetzung mit der Gegenwart und ihren Problemen spielen ohnehin ganz unterschiedliche Ansätze eine Rolle.

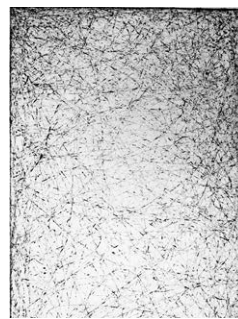
Ästhetische Produktion kann keine allgemeingültige Antwort geben. Sie kann nur subjektive Standpunkte einnehmen. Aber, sie vermag Fragezeichen zu setzen, damit anzuregen, Blicke, Denkmuster zu durchbrechen.



Ein Forum für die brennenden Themen unserer Zeit kann nur ein offener Raum sein, einer der zulässt – oder wie es **Daniela Friebel** in ihrer Fotografie formuliert: VIEW FROM THE OTHER SIDE. Blickwinkel lassen sich wechseln.

Zweifelsohne ist die Welt vielschichtig. Es gibt keine zentrale Antwort oder

Lösungsstrategie auf deren Komplexität. Die Themen, die uns betreffen, sind unterschiedlich und werden individuell sehr eigen begriffen und gewichtet. Es gibt verschiedene Fragen und Antworten in dieser Ausstellung.



Eines zeigt sie deutlich: Arkadien kann nicht zur Realität werden. Aber die Sehnsucht danach hilft, zu gestalten. Wie unsinnig und unmöglich ein Weg in ein tatsächliches Arkadien wäre, zeigen **Jürgen Moldenhauer** – der eine Kugel und Tinte für sich arbeiten lies, die die Wegstrecke von Bremen nach Ebersberg festhält – und



**Christiane Wartenberg** in ihren Wortbildern DIE WEGEBESCHREIBUNG VON BERLIN NACH ARKADIEN. Im Herbst 2018 führte sie der Weg direkt ins brennende Paradise in Kalifornien. Ein reales Arkadien als Lösung funktioniert nicht. Den Ausgang der Suche nach einer solch besseren Welt kennen wir, so erklärt uns



**Monika Funke Stern** in ihrer Fotografie WARTEN AUF ARKADIEN. Ein ironischer Blick, der nichts Gutes verheißt: uneinlösbar scheint die Sehnsucht nach dem idealen Sein.

Und doch kann die Kunst Wegweiser sein: **Dennis Fuchs** hat Tischtennisschläger aus unterschiedlichen Materialien und verschiedenen



Größen mitgebracht und fordert uns auf, damit zu spielen. Auf den Punkt gebracht: wir müssen anders denken und handeln, Dinge in Frage stellen. Das darf gerne als Leitmotiv der Ausstellung insgesamt verstanden werden.



Ein Spiel hat uns deshalb auch **Alexander Lorenz** mit seinem Baukastensystem KISPI mitgebracht. Hier kann man sich schon einmal selbst erproben und Neues entwerfen. Also doch einfach mal den eigenen Standpunkt hinterfragen? Arkadien selbst darf als Gegenentwurf zur Verderbtheit der Zivilisation begriffen werden und ist

damit ein großes Fragezeichen, gerichtet auf unsere Zeit und ihre Problemstellungen.

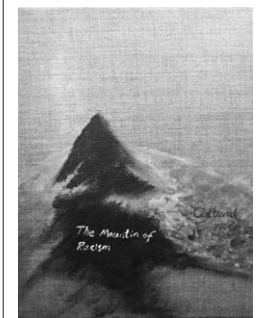


Eine der gegenwärtig brennenden Fragen wirft **Lis Schröder** mit ihrer Leuchtschrift ANARCHIE IN ARKADIEN auf, die nach Ordnungsprinzipien. Das Gebilde eines Staates gibt es in der Ideallandschaft Arkadien nicht, es ist nicht notwendig. Dort herrscht per se Gesetzlosigkeit, damit so etwas

wie Anarchie, die in Arkadien allerdings völlig überflüssig ist – obsolet in einem idealen Dasein. Doch die Frage an den Staat schlechthin ist dringlich. Wollen wir neue Nationalstaaten? Wollen wir Grenzen, Mauern, Zäune? Wie könnte man Gemeinschaften heute gestalten? Sitzen wir nicht alle in einem Boot?

Eine Antwort auf diese Frage gibt die selbsternannte KÜNSTLERREPUBLIC UŽUPIS aus Litauens Hauptstadt Vilnius, ein internationales Vorbild für friedliches und tolerantes Gemeinschaftsleben. Die unabhängige Republik setzt weltweit Botschafter ein, um ihre Idee eines sozialen Miteinanders zu verbreiten. Selbst der Papst hat deren Verfassung gesegnet. **Max Haarich** ist der Münchner Botschafter dieser Republik und trägt deren alternativen Gesellschaftsentwurf mit in die Welt, um vorhandene Missstände zu verändern.

Dass das uns Menschen innewohnende Prinzip der Rivalität und Konkurrenz eines der, wenn nicht das größte Problem in diesem Zusammenhang ist, steht außer Frage. Lösen konnte jene Problematik bisher niemand, keine Religion, kein Staatsentwurf. Der Satz der Künstlergruppe **projektraum-wernerbauer** drückt dies lakonisch aus: MEIN ARKADIEN IST GRÖßER ALS DEINES. Wer ist besser? Wer ist größer? Sind wir alle gleich?



Barrieren liegen laut **Yanchuan Yang** auch im Rassismus, wie er uns auf seinem Gemälde BARRIERS TO ARKADIEN zeigt.

Mit Sicherheit finden all diese Bürden Ausdruck

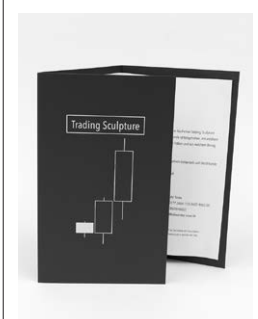
im vorherrschenden wirtschaftlichen System, dessen Credo mit permanentem Profitstreben, immer größeren Gewinnmaximierungsabsichten samt unentwegtem Innovationsdrang verbunden ist. Pathetisch gesprochen: wenn sich Menschen ihr Leben nicht mehr leisten, die Miete von ihrer Arbeit nicht mehr bezahlen können, dann ist etwas aus dem Gleichgewicht geraten, der Ball ist nicht mehr rund. Nicht nur das Spiel Monopoly zeigt, dass es in diesem Wirtschaftssystem ums gnadenlose Gewinnen geht. Wer kein Kapital hat, verliert. Ein frapperanter Spiegel der Wirklichkeit. Das Ungleichgewicht verschärft sich immer weiter. Der Philosoph Richard David Precht hat in einem Interview einmal deutlich formuliert: „Aus einem Mietshaus mehrere zu machen ist leicht, doch aus keinem überhaupt eines, fast unmöglich.“ Im Grunde kann daraus nur eine banale Konsequenz folgen, wenn man denn paritätische Verhältnisse interessiert ist: eine Umverteilung des vorhandenen Geldes auf alle Menschen, gleich woher.

Kein Wunder, dass Künstler die Geldwirtschaft thematisieren.

**Frenzy Höhne** verwendet in ihrer liturgischen Soundinstallation ZUSAMMEN WACHSEN dafür



Textfragmente aus den Leitmotiven der deutschen Sparkassen. Der Künstler **Kuesti Fraun** lässt in seinem Video DER HIMMEL AUF ERDEN ein Mann Vögel mit Geld füttern.



**Alexander Sowa** schafft in seiner TRADING SCULPTURE gar künstlerisches Geld – der Künstler lässt sich einfach Geld überweisen.

Der Schriftsteller Björn Kern hat es bei einer Lesung aus seinem Buch „Das Beste was wir tun können, ist nichts“ einmal treffend formuliert: Würden wir die hoch intelligenten Erfindungen der letzten 200 Jahre ebenso intelligent nutzen, bräuchten wir nur noch einen Tag in der Woche zu arbeiten. Wie steht es also um ständig forciertes Wachstum, um die immer höher geschraubten Gewinn- und Profitabsichten?



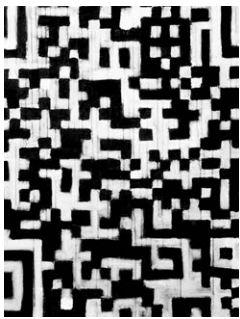


**Michael Merks** PROGNOSEN AUS DELPHI sind als wunderbar feinsinnige Intervention dazu zu verstehen: er zeigt uns Erfolgsdiagramme ohne Beschriftungen. Alles soll immer besser werden. Nur was?

...UND HINTER ALLER MATERIE – DAS GOLD DES HIMMELS..., so antwortet **Gerald Hofmann** mit seinem vergoldeten Ölgemälde eines QR-Codes, der auch Abbild des gegenwärtigen Vermarktungswahnsinns ist. Oder anders: HAU MIR DOCH MIT DIESEM GANZEN MYSTISCHEN SCHEISS AB! Diese Zeile stammt von **Werner Bauer**. Mythos – Gegenwart, Mensch – Natur, all das schwingt hier mit.

Zu hinterfragen ist das Prinzip des Wachstums, das eine notwendige Grundlage der gegenwärtigen ökonomischen Ordnung bildet. Wachstum ist per se endlich, das wissen wir aus den Naturwissenschaften.

Ein Thema, um das man in diesem Zusammenhang nicht umhinkommt, ist die Arbeitswelt. Schon Heinrich Böll hat ihr Prinzip in seiner Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral 1963 in Frage gestellt. Er erzählt uns von der Begegnung eines ärmlich gekleideten Fischers, der in der Sonne döst mit einem schick angezogenen Touristen, der ihm vermit-



eln will, dass er durch mehr Arbeit ein kleines Unternehmen aufbauen könnte – um dann beruhigt im Hafen sitzen und in der Sonne dösen zu können. „Aber das tue ich ja schon jetzt“, antwortet ihm der Fischer, „ich sitze beruhigt am Hafen und döse.“ Diese Geschichte hat arkadische Qualitäten. Sie stellt das Leistungsprinzip unserer Gesellschaft in Frage.

Das tut auch **Roland Schön** mit seinem Zelt DIE ARBEIT DES EREMITEN IST KEINE ARBEIT. Hier geht es nicht um einen eskapistischen Gedanken, vielmehr um Müßiggang, der in einer Zeit zunehmender Geschwindigkeit dringend nottut, ebenso um den Arbeitsbegriff, ein Begriff, der etymologisch verbunden ist mit Worten wie Knechtschaft, Sklaverei, Mühsal, Strapaze oder Not.



Auch **Anton Terziev** greift in seinem Objekt DIESES JAHR WIRD ANDERS SEIN diesen Gesichtspunkt auf. Er versteht es als Porträt eines Menschen, dessen Berufsleben in einen 24-Stunden Rhythmus getaktet ist.

Um immer weiter Gewinne erzielen zu können, müssen Dinge produziert, sie anschließend verkauft werden. Dafür ist Arbeit unumgänglich: jemand muss produzieren, bekommt dafür Lohn und kann kaufen. Arbeit ist zwingend, um das System am Laufen zu halten.

**Judith Rautenberg** zeigt in ihrem Video AGAIN den so gequälten Menschen, der nicht mehr aus kann aus seinem Käfig. Das erinnert an Sisyphos. „Wo und wie finden wir Auswege aus Situationen, die uns immer wieder belasten?“ so das Statement der Künstlerin dazu.



Es geht selbstredend auch um Besitz. Und beinahe wäre wir bei Rousseaus Eigentum-Kritik: „Der erste, der ein Stück Land eingezäunt hatte und dreist sagte: ‚Das ist mein‘ und so einfältige Leute fand, die das glaubten, wurde zum wahren Gründer der bürgerlichen Gesellschaft. Wieviele Verbrechen, Kriege, Morde, Leiden und Schrecken würde einer dem Menschengeschlecht erspart haben, hätte er die Pfähle herausgerissen oder den Graben zugeschüttet und seinesgleichen zugerufen: ‚Hört ja nicht auf diesen Betrüger. Ihr seid alle verloren, wenn ihr vergesst, dass die Früchte allen gehören und die Erde keinem.‘“



Nicht umsonst zeigt **Arnd Kaestner** Orangen- und Zitronenverpackungen aus verschiedenen Mittelmeer-Anrainer-Ländern und baut aus diesen Papieren einen Kontinent.

**Robert Roelink** antwortet ganz praktisch. Er lebt in seiner Installation LIVE YOUR BIGGEST DREAM als moderner Nomade. Für ihn ist Land kollektives Eigentum. Er zieht umher, macht Station und bricht wieder auf, getrieben von der Sehnsucht nach einer Welt, in der Arbeit vollständig automatisiert ist und die Notwendigkeit, zu arbeiten durch einen nomadischen Lebensstil des kreativen Spiels ersetzt wurde.

Faulheit, Nichtstun, Müßiggang freilich widersprechen dem wirtschaftlichen System. Der Fischer aus Bölls Anekdote erwirtschaftet nur das, was



er zum Leben wirklich braucht. Die unserem Wirtschaftssystem eigene Arbeitsmoral folgt völlig gegensätzlichen Zielen. Wie sonst könnten all die künstlich erzeugten Bedürfnisse befriedigt werden? Nichtstun wird geächtet, folgt es doch nicht dem Glaubensbekenntnis des ewigen Wachstums. Was hätte der Fischer davon, eine Marinadenfabrik aufzubauen, mit einem eigenen Hub-schrauber rundzufliegen, um Fischschwärme auszumachen und seinen Angestellten per Funk Anweisung geben zu können? „Und dann?“ fragt er – „Dann könnten Sie beruhigt hier im Hafen sitzen, in der Sonne dösen.“ Er tut es bereits. Ein wenig erinnert DIE SCHÄFERIN auf **Isolde Eggers** Fahne an diesen Fischer, „sie hat ihr Arkadien gefunden, die Schäferin bei ihren Schafen.“



Arkadien ist ein Hirtenland. Hirten und Schäferin wurde bereits in der Antike ein freies Leben zugesprochen, eines, das in idealer, frühlings-

hafter Landschaft so etwas wie Glück verheißt. Nicht umsonst hat man Arkadien deshalb idealisiert, aber auch zur Idylle verunstaltet. Idyllen sind trügerisch.



Zu sehen beispielsweise in den mit Aphorismen von **Roland Dierenberger** versehenen Zeichnungen der Malerin **Cordula Utermöhlen**.



**Frenzy Höhne** führt es uns in ihrer Installation HOHE ERWARTUNGEN vor Augen, in der unter vorgewalkter Lieblichkeit immer wieder das Liedchen

„Wenn ich ein Vöglein wär“ erklingt. Pur, farblos ist die Situation, in die sie die Besucher führt. Wäre das ein arkadischer Ort? Et in Arcadia Ego?

Schon jene berühmte Signatur meint allerdings nicht ein schlichtes Angekommensein dort, nicht, einfach „Auch ich war in Arkadien“, sondern vielmehr „selbst mich, den Tod gibt es dort“, wie der Kunsthistoriker Erwin Panofsky in „Sinn und Deutung in der bildenden Kunst“ 1975 so überzeugend darlegt hat. Bereits damit wird der scheinbar naive Traum reflektiert.

Natürlich, Arkadien ist unbedingt ein Memento mori, eines, das fast mahnend seinen Zeigefinger hebt, wie es schon Nicolas Poussin in seinen beiden Gemälden „Die arkadischen Hirten“ von 1627 bzw. 1637 zeigt. Hirten stehen versonnen vor einem antiken Grabmal mit der Inschrift „Et in Arcadia Ego.“ Das Nachdenken über die eigene Endlichkeit führt zum Leben. Wie leben wir nun? Wie leben wir heute? Wie wollen wir leben?

Die Künste können das Leben träumerisch ersinnen, sich an Orte



sehen, wie sie **Maurice Jorn**, der jeden Tag sehr früh am Morgen mit schwarzem Kugelschreiber Häuser auf Papier zeichnet und so



seiner Sehnsucht Ausdruck verleiht, entwirft. Oder wie **Mane Hellenthal** in ihrem Gemälde HINTERLAND DER IDYLLE, eine surreale Traumwelt, die Schutz anbieten vor einer unsichtbar im Hintergrund lauern den Bedrohung. Das sind fast eskapistische Ansätze, im Gegensatz zur Hütte von **Andreas Mitterer**, die an Obdachlosenunterkünfte oder Favelas erinnert. Und schon sind wir wieder mitten im Leben.



Wie all dem begegnen? Mit Ironie? Mit Ernsthaftigkeit? Mit Gegenvorschlägen?

Und wieder gibt es unterschiedliche Antworten. Wir finden beispielsweise die wunderbar absurden Objekte von **Thomas Neumaier**, sein OBJEKT FÜR EINEN FLANEUR, die KLEINE IDYLLE oder den TRAVELLING FOREST. Natürlich kann man mit einem abgesägten Stück Birke samt Koffergriff nicht mit der Lufthansa fliegen, wohl aber mit der



Arkadischen Fluglinie ARCADIAN AIRWAYS von **Paul Depprich**, die nie landen darf, weil es keine Abkommen zwischen Arkadien und anderen Staaten gibt. Ironie spielt unbedingt eine Rolle bei der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Hinter diesem Blinzeln steht abermals der Gedanke, dass Denkmuster durchbrochen werden können.

Ein arkadisches Motiv darf natürlich nicht ausgelassen werden, eines das zutiefst mit dem Sehnsuchtsort verwoben ist: Natur und Landschaft.



**Matthias Plenkmann** hat sich diesem zeichnerisch genähert: er wandelte durch den Schwetzingener Schlosspark, der als wiedererstandenes Arkadien gerühmt wird. In seinen Bildern geht es ihm vor allem um Selbstbestimmtheit. Das durch absichtsvolle Wegführung auf bestimmte Gartenelemente gelenkte Sehen in einer idealisierten Landschaft wie dem Schlosspark versucht er so zu überwinden – und spricht damit einen wesentlichen Aspekt Arkadiens an: Selbstbestimmung, Zwanglosigkeit.

**Lis Schröder** hat sich mit einem Motorrad in die Natur aufgemacht. In ihrem Video fährt sie durch Landschaft und lässt dabei zärtlich einen Arkadien-Song erklingen. Auch hier steht Freiheit Pate.



Ein arkadisches Motiv in idealer Landschaft ist Édouard Manets Gemälde „Le Déjeuner sur l'herbe“ (dt. Das Frühstück im Grünen) von 1863. **Norbert Böckmann** zitiert es, indem er die Szene nachstellt und fotografiert. Ebenfalls Naturbetrachtung – zugleich geht es um Liebesfreiheit. Zudem wird

über die Reproduzierbarkeit von Bildern gesprochen und selbstverständlich drängt sich damit die Frage auf, wie mit der Bilderflut der Gegenwart umzugehen ist.

Wir wissen: Längst ist der Mensch Antipode der Natur, der er doch entstammt. Das findet mitunter seinen Ausdruck in der gegenwärtigen technischen Entwicklung. Der an der Ruhruniversität Bochum lehrende Sozialphilosoph Burkhard Liebsch warnt beispielsweise vor Algorithmen und der Metrisierung in der Schönen Neuen Welt des Internets. Er befürchtet, dass die Kommunikation, die im



Internet erfasst wird, uns auf diese Erfassbarkeit zu reduzieren droht. **Bettina Semmer** erzählt uns aus dieser Welt der neuen Kommunikation. Sie porträtiert Fotos von Männern aus Partnerschaftsportalen im Internet und fügt exemplarisch Zitate ihrer Datingpartner

auf die Bilder hinzu. Erotisch zwar, doch auch Abbild eines sich drastisch verändernden Miteinanders durch Digitalisierung.

Wie also lösen wir all diese gegenwärtigen Probleme?

Eines lehrt uns **Gisela Heide** dazu, die mit Kleidung unterschiedlicher kultureller Herkunft und Tradition ein neues textiles Objekt zusammensetzt, das zur Finissage in einer Performance zum Leben erweckt wird: die Gestaltung der Zukunft funktioniert nicht ohne Blick auf die Vergangenheit.

Doch bevor all diese Inspirationsquellen anreichern, kommt erst einmal das Publikum zu Wort. Der Traunsteiner Künstler **Helmut Mühlbacher** beginnt bereits am Eröffnungstag um 9 Uhr morgens für 12 Stunden im Kreis zu laufen. Er lädt Menschen ein, mitzugehen und mit ihm zu sprechen, über das gegenwärtige Verhältnis von Konsum, Kultur und dem arkadischen Traum eines unbeschwertem Daseins.

Neben den Ausstellungsräumen auch den Öffentlichen Raum zu bespielen, ist zwingend, will man den Elfenbeinturm der bildenden Kunst verlassen.



**Heinrich Knopfs** stählerne Stele mit fünf Seiten, die KLEINE WELTENACHSE DER AUFRICHTIGKEIT gilt als Einladung an alle Flaneure: jede Seite trägt den Namen

eines Kontinents, codiert in 7-stelligen Binärziffern. Müssen wir zusammenwachsen?

Geht es um Liebe, wie **Oliver O. Rednitz** in seiner Plakatserie HELDENREISE ausdrückt? Halbstündlich erklingt die SECRET HYMN OF ARCADIA, ein Ober-tongesang von **Beate Eckert & Barbara Lübben**, von der Fassade der Alten Brennerei in den Klosterbauhof dazu.

Angeregt hat das Thema Arkadien bereits eine regionale Gruppierung. Die **Transition Town Initiative Grafing** hat den Sehnsuchtsort in ihr Konzept der Mitfahrbänke eingebunden und mit Menschen über das arkadische Ideal gesprochen.

Inwieweit diese Ausstellung Ansporn geben kann, über die Probleme der Gegenwart zu reflektieren, bewegen, vielleicht sogar aufrütteln, bleibt ein arkadisches Geheimnis – sie ist als Experimentierfeld konzipiert und soll auch als ein solches begriffen werden.

Ganz bewusst sind deshalb auch andere Künste und Initiativen eingebunden. Das Festivalprogramm stellt neben den verschiedenen Positionen der Bildenden Kunst, regionale Akteure mit alternativen Ansätzen vor, belebt den theoretischen Diskurs mit Vorträgen und Diskussionsrunden, lässt die Sicht von Kindern auf ihre Zukunft zu Wort kommen oder vertieft den Topos Arkadien mit einer Film Premiere. Ein arkadisch gestalteter Streichquartettabend bereichert musikalisch. Zum Abschluss wird das Theaterstück ARKADIA von Herbert Achternbusch zur Uraufführung gebracht.

Ich hoffe, wir können Fragen stellen, nach deren Antwort Sie suchen – oder Antworten geben auf Fragen, die Sie haben.

**S.E. Peter Kees**

Botschafter Arkadiens und Kurator

